

F. Jordá, J. de Hoz und L. Michelena (Hrsg.), *Actas del I coloquio sobre lenguas y culturas prerromanas de la Península Ibérica*. Salamanca, 27–31 mayo 1974. *Acta Salmanticensia, Filosofía y Letras* 95. Universidad de Salamanca 1976. 423 Seiten, mehrere Textabbildungen und Karten.

Wissenschaftliche Kolloquien einer begrenzten Zahl von Forschern über spezielle Fragen und Probleme werden in geisteswissenschaftlichen Fächern im allgemeinen bedauerlicherweise viel seltener veranstaltet als in den Naturwissenschaften. Zumeist ufern selbst ursprünglich als echte 'workshops' gedachte Zusammenkünfte im Falle der Wiederholung schnell zu sogenannten Kongressen aus, mit allen bekannten Begleiterscheinungen, die nicht zuletzt zu Lasten einer intensiven Sachdiskussion gehen. Anders offenbar in den Fachtagungen über die vorrömischen Sprachen und Kulturen der Iberischen Halbinsel, deren erste 1974 in Salamanca und zweite 1976 in Tübingen stattfand. Während im folgenden die Akten der ersten Zusammenkunft zu besprechen sind, sei darauf hingewiesen, daß auch die Tübinger Vorträge bereits publiziert sind: A. Tovar u. a. (Hrsg.), *Actas del II coloquio sobre lenguas y culturas prerromanas de la Península Ibérica*. Tübingen, 17–19 junio 1976. *Acta Salmanticensia, Filosofía y Letras* 113. Universidad de Salamanca 1979. Die beiden Kolloquien setzen sich zum Ziel, auf internationaler Ebene und in interdisziplinärer Zusammenarbeit von Sprachwissenschaftlern, Archäologen und Historikern die vielfältigen und schwierigen Probleme des Verständnisses der keltischen und keltiberischen Denkmäler der Iberischen Halbinsel aufzugreifen. In Salamanca trafen sich mehrere Forscher aus Spanien, Portugal, Frankreich und Deutschland, während die angelsächsische Fachwissenschaft in den Akten nur durch einen Beitrag vertreten ist.

Im Vordergrund stand in Salamanca die Erörterung der sprachlichen Zeugnisse, ggf. unter Einbeziehung der Träger, durch die sie überliefert sind, etwa Inschriften oder Münzen. Gerade auf diesem Feld steht die Forschung angesichts großer methodischer Probleme in vielen Punkten noch in den Anfängen, so daß nur geduldiges Weiterarbeiten am Detail unter Verzicht auf gewagte Hypothesen Aussicht auf Erkenntnisfortschritte eröffnet. Diese methodisch geforderte Zurückhaltung wird erfreulicherweise in durchweg allen Beiträgen geübt, wofür allein schon die unbestrittene Fachkompetenz der an dieser Runde beteiligten Gelehrten (S. 9) bürgte.

Daß die Vorträge und Diskussionen durch den geradezu sensationellen Fund der Bronzeinschrift von Botorrita zusätzlich angeregt und befruchtet wurden, darf als ein Glücksfall angesehen werden, zählt dieses Sprachzeugnis nunmehr doch zu den überhaupt wichtigsten und ausführlichsten unter den altkeltischen Denkmälern und darf für das Keltiberische sogar als der bislang wohl bedeutendste Fund angesehen werden. Dieser Thematik sind die drei ersten Beiträge der hier zu besprechenden Akten gewidmet. F. R. Adrados versucht, einen ersten Zugang zu einer Gesamtbewertung dieses in vielen Punkten noch dunklen und unverständlichen Dokumentes zu finden, und gelangt mit Hilfe sprachwissenschaftlicher Textanalyse zu dem Ergebnis, daß es sich um einen Vertrag zwischen 'Tocoidern' und 'Sarniciern' handle, in dem es um die Regelung von Rechten und Pflichten bezüglich gemeinsam genutzter Ländereien gehe, wobei auch gewisse Institutionen zur Überwachung der Einhaltung des Vertrages erwähnt würden. Sowohl in Tübingen als auch außerhalb des dort veranstalteten Kolloquiums sind inzwischen weitere Diskussionsbeiträge für eine Gesamtdeutung des Dokumentes vorgelegt worden. Mit Hilfe einer Analyse des vorlateinischen Namens des Fundortes der Bronze, Botorrita, unternimmt S. Mariner sodann eine kritische Auseinandersetzung mit teilweise erheblich voneinander abweichenden Thesen etwa von A. Beltrán und M. Lejeune zur Frage der frühen Geschichte und zum Problem der Kontinuität bzw. Diskontinuität des Ortes in spätrepublikanischer Zeit. Leider konnte die Mitteilung von A. Beltrán über die archäologischen Probleme um Botorrita aus redaktionellen Gründen ebensowenig Eingang in die gedruckten Akten finden wie drei weitere Beiträge von J. Caro Baroja, J. Maluquer des Motes und E. P. Hamp zu verschiedenen anderen fachlichen Problemen.

Einen instruktiven Überblick über den Forschungsstand zur vorrömischen Namengebung auf der Iberi-

schen Halbinsel gibt M.^a Lourdes Albertos Firmat, die derzeit wohl beste Kennerin dieses schwierigen Feldes, wobei sie ihre Überlegungen mit dem bewährten Mittel der Kartierung eindrucksvoll zu veranschaulichen versteht. In einem sehr ausführlichen Beitrag geht sodann J. Coromiñas anhand ausgewählter Beispiele – vor allem Toponyme – vorlateinischen Elementen im Lexikon der hispanischen Sprachen und in deren Namensbeständen (Onomastika) nach, wobei er auch das 'romance mozárabe' einbezieht. Einen kritischen Überblick über Gang und Stand der Forschung zur vorrömischen Ortsnamenkunde liefert M. Faust, der aus seinen Überlegungen auch theoretische und praktische Folgerungen für die künftige Forschung zieht. M. Koch trägt einige Beobachtungen zur Frage des Überdauerns punischer Elemente im römischen Hispanien zusammen, wobei die Quellenlage zwar nicht ganz so desolat ist, wie noch vor nicht allzu langer Zeit gemeint, dennoch aber nur sehr begrenzte Aufschlüsse ermöglicht. L. Coelho vermittelt einen kurzen Überblick über den Fortgang der vorlateinischen Epigraphik im südwestlichen Teil der Iberischen Halbinsel in Portugal, wobei auch archäologische Probleme, die speziell diesen Bereich betreffen, behandelt werden. Schließlich weist der Autor auf eine Reihe noch ungelöster Grundprobleme archäologischer, epigraphischer und sprachlicher Art hin, welche die Schwierigkeiten einer umfassenden Ausdeutung dieser an Zahl zunehmenden Dokumente aus dem südlichen Lusitanien verdeutlicht.

Die aufgrund der Einheitlichkeit des Quellenmaterials und einer gegenüber anderen Zeugnissen besseren Identifizierungs- und Verstehenschance besonderen Möglichkeiten der Auswertung der Münzlegenden betont zu Recht J. Untermann, dessen fundamentale Kenntnisse der Materie inzwischen u. a. auch ihren Niederschlag gefunden haben in zwei bereits erschienenen Bänden u. a. über die iberische Münzprägung im Rahmen der grundlegenden dokumentarischen Erfassung der Monumenta Linguarum Hispanicarum.

Ebenfalls den Charakter einer Bilanz der bislang erzielten Ergebnisse kann für sich der umfassende Beitrag von J. de Hoz beanspruchen, der einen Überblick über den Forschungsstand der vorlateinischen Epigraphik des meridionalen Hispanien vorlegt und dabei neben der Forschungsgeschichte sowohl die grundlegenden methodischen Probleme bei der Behandlung epigraphischer Zeugnisse behandelt als auch das Zeichensystem bespricht und auf einige zusammengehörende Inschriftengruppen aufmerksam macht.

Zwei Einzeldokumente sind Gegenstand von Überlegungen von A. E. Prescott, welche eine Neulesung einer Vaseninschrift aus Ampurias vorschlägt, und von J. M. Otero bzw. J. L. Melena, die eine Stele aus Siruela, Prov. Badajoz, des näheren untersuchen. Ebenfalls der Erklärung und Deutung inschriftlicher Dokumente galt ein weiterer, auch für die lateinische Epigraphik wichtiger Vortrag von J. Coromiñas, in welchem sich der Gelehrte mit Besonderheiten lateinischer Inschriften des nordwestlichen Hispanien beschäftigte, die stark mit einheimischen Elementen durchsetzt sind und deren Auswertung noch manche Fragen offen läßt. Das nähere Verständnis dieser Inschriften läßt gleichermaßen Einsichten in das Überdauern indigener Elemente in römischer Zeit wie den Prozeß einer mehr oder weniger tiefgreifenden Assimilation an römische Kultur erhoffen. Mit einem sprachlichen Detail, nämlich dem iberischen Suffix *-en*, befaßt sich ein Beitrag von L. Michelena, während K. H. Schmidts Untersuchung die Bedeutung des Keltiberischen für die modellhafte Rekonstruktion des Keltischen im Ganzen ('Common Celtic') herauszuarbeiten versucht und dabei etwa die Relevanz keltiberischer Archaismen für ein derartiges Vorhaben überprüft oder dem Verhältnis des Keltiberischen zu anderen keltischen Sprachgruppen nachgeht. Ein ähnliches Anliegen, weg von einer isolierten Betrachtung der frühen Sprachen der Iberischen Halbinsel den Blick der Forschung auch auf einen Vergleich mit Zeugnissen anderer Länder zu lenken, liegt auch dem Beitrag von W. Wagner zugrunde, welcher sich mit gemeinsamen Problemen der Erforschung der frühen Sprachen auf den Britischen Inseln und der Iberischen Halbinsel befaßt.

Diese Übersicht kann nur einen unvollkommenen Eindruck von der Vielfalt der angesprochenen Probleme vermitteln. Jedoch geben die Akten sowohl für sich als auch im Zusammenhang mit den Tübinger Ergebnissen einen guten Einblick in die Vielfalt der Methoden und Fragestellungen, welche mit der Erforschung der vorlateinischen Sprachen auf der Iberischen Halbinsel verbunden sind. Daß angesichts der offenkundigen Schwierigkeiten im Umgang mit einem in vieler Hinsicht spröden Material doch eine Reihe bemerkenswerter Ergebnisse vorgelegt werden konnte, wird man dankbar zur Kenntnis nehmen. Daß aber gerade auch auf diesem Feld kein Stillstand in der Forschung zu befürchten ist, zeigen nicht nur die späteren Tübinger Akten, sondern beweist auch die Fülle von Publikationen in Nachfolge des hier vorgestellten Sammelbandes. Auf die in verschiedenen Beiträgen festzustellenden Rekurse auf die Forschungsgeschichte wurde bereits mehrfach aufmerksam gemacht. Die Besprechung der Vorträge auf dem Kolloquium in Salamanca kann aber nicht abgeschlossen werden ohne ausdrücklichen Hinweis auf die bemerkenswerten Aus-

führungen von A. Tovar in seiner Eröffnungsrede zur Tagung, welche als erster Beitrag in die Akten aufgenommen wurde und einen historischen Überblick über Entstehung der 'althispanischen' Forschung, über ihren zunehmend interdisziplinären Charakter und ihre Institutionalisierung gibt. Derartige Fachtagungen sollten auch für andere wissenschaftliche Problemkomplexe vorbildhaft sein.

Osnabrück

Rainer Wiegels